Gespräch mit dem Geschäftsführer Frick-Karlsruhe

Zielbewußter Anbau und Absatz

Die Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes ist heute gesicherter denn je. In zielbewußter Arbeit hat der Reichsnährstand die deutsche Ernährungsfront aufgebaut und damit den geplanten verbrecherischen Blockadeversuch Englands zu einer leeren Geste werden lassen. Im gesamten Großdeutschen Reich arbeitet der Erzeuger heute verantwortungsbewußt an der Erfüllung seiner ihm zugewiesenen großen Aufgabe. Er wird unterstützt von den Gartenbauwirtschaftsverbänden, die im Krieg natürlich besondere Arbeit zu leisten haben. In einer längeren Unterredung schilderte der Geschäftsführer des Gartenbauwirtschaftsverbandes Baden, August Frick-Karlsruhe, unserem Mitarbeiter die Lage im Anbaugebiet Baden.

Baden ist bekanntlich in der Erzeugung von Obst und Gemüse ein ausgesprochenes Ueberschußgebiet. Die geschlossenen Anbaugebiete um Karlsruhe, Heidelberg, Freiburg, die Reichenau sind die hauptsächlichsten badischen Gegenden, die durch zielbewußten Anbau große Ernteüberschüsse erzielen. Von der Reichenau werden in normalen Zeiten Teile des Schwarzwaldes, Württembergs, Bayerns, und der Ostmark mitversorgt. „Wir sind selbstverständlich bestrebt, den Anbau noch weiter zu verstärken, und die durch besondere Maßnahmen bewirkte Anbauausweitung hat sich im vergangenen Jahr glänzend ausgewirkt. Es konnte eine Anbauausweitung von rund 25 Prozent erreicht werden, und in diesem Jahr hat sich diese Erhöhung zumindest gehalten. Für die verwertende Industrie wurde der Anbau durch die besonderen Verträge sogar flächenmäßig weiter erhöht."

Die Obstblüte war in diesem Jahr in Baden so schön wie seit Jahren nicht mehr. Ein überaus reicher Obstsegen war zu erwarten. Da brachte die Nacht vom 3. zum 4. Mai Frost, die Temperaturen sanken zum Teil bis auf 7 Grad unter Null. Der in dieser Nacht verursachte Schaden war natürlich ganz beträchtlich. Besonders litten die Erdbeeren und die frühen Kirschen, weniger das Kernobst. Immerhin ist die Apfelernte noch eine recht gute Durchschnittsernte, während die Birnen nicht allzu reichlich auf den Markt kommen dürften.

Auf die Frage, ob irgendwelche Versorgungslücken auftreten, erklärte Frick: „Wenn geringe Versorgungslücken auftraten, so konnten diese schnellstens behoben werden. Ihre Ursachen sind in erster Linie in den ungünstigen Witterungsverhältnissen des Jahres 1941 zu suchen gewesen. Der Ertrag litt unter dem kalten Winter, dem kein übliches Frühjahrswetter folgte, der starken Hitze im Juni und dem darauffolgenden kühlen, regnerischen Wetter. Dann ist auch der Bedarf an Obst und Gemüse gewaltig gestiegen, was in Baden nicht zuletzt in dem stark angestiegenen Fremdenverkehr seine Ursache gehabt haben dürfte. Auch sind im Schwarzwald viele Kinder aus luftgefährdeten Gebieten untergebracht, die natürlich ganz besonders gut versorgt werden. Jedenfalls waren es ganz unerhebliche Versorgungslücken, die sich an sich von selbst wieder behoben haben."

Die badischen Bezirksabgabestellen haben in diesem Jahr bei stark verringertem Personalbestand besonders viel zu tun, da durch eine Anordnung des Badischen Finanz- und Wirtschaftsministeriums vom 11. Juli 1941 der Verkehr mit Obst und Gemüse straff geregelt wurde und allein über die Bezirksabgabestellen erfolgt. Der Handel und die Großverbraucher müssen in den vom Gartenbauwirtschaftsverband bewirtschafteten Gebieten (geschlossenen Anbaugebieten) ihren Bedarf an inländischem Obst und Gemüse ausschließlich bei den Bezirksabgabestellen oder deren Sammelstellen decken. Es ist ihnen verboten, in diesen Gebieten unmittelbar beim Erzeuger zu kaufen. Die Erzeuger dagegen dürfen nur die benachbarten Wochenmärkte beliefern, die von ihnen schon bisher regelmäßig besucht worden sind. Die Abgabe von Waren der genannten Art an außerhalb des Gemeindebezirks wohnende Verbraucher ist dem Erzeuger in dieser — im Einvernehmen mit dem Gartenbauwirtschaftsverband erlassenen — Verordnung strengstens untersagt. Begründete Ausnahmen können zugelassen werden, jedoch darf in diesen Fällen der unmittelbaren Warenabgabe durch den Erzeuger an den Verbraucher kein Aufschlag zu den festgesetzten Erzeugerhöchstpreisen gefordert oder gezahlt werden. Nur in ganz wenigen Fällen mußte eingeschritten werden, und nachdem einige Warenbeschlagnahmungen durch die Polizei vorgenommen wurden, ist heute in Baden in dieser Hinsicht alles in bester Ordnung. „Der Erzeuger und der Handel", so stellte Frick fest, „sind sich ihrer besonderen Aufgabe im Krieg bewußt, und ich kann jedenfalls nur sagen, daß bei uns hinsichtlich der gerechten Versorgung und Verteilung von jeder der damit beauftragten Stellen das Möglichste geleistet wurde und auch weiterhin geleistet werden wird. Die Bezirksabgabestellen verteilen die angedienten Waren streng gerecht an die bei ihnen zugelassenen Verteiler. Wenn auch die Verteilung bei der großen Nachfrage nicht immer ganz leicht ist, so ist sie von uns doch so genau geregelt, daß sie in keiner Weise beanstandet werden kann."

Wenn auch in diesem Jahr in Baden keine Rekordernte zu verzeichnen war, so ist die Anfuhr in Anbetracht aller ungünstigen Faktoren doch in allen Gebieten recht befriedigend gewesen. Auch die Traubenernte war mehr als nur ein guter Durchschnitt. In fast ganz Baden überwiegt die bäuerliche Kleinstwirtschaft. Feldfrüchte fallen also für den Erzeuger nicht so sehr ins Gewicht, wie der Obst- und Frühgemüseanbau. Die Bergstraße ist durch ihr mildes Klima bekannt, sie wird ja auch als die „Riviera" Deutschlands bezeichnet. Hier wie in der Reichenau und den anderen Bodenseegebieten sind die klimatischen Verhältnisse also besonders für Frühgemüse und Obst ausgezeichnet. Wenn auch vor zwei Jahren viele Obstbäume erfroren sind, so ist dieser Schaden heute durch Neupflanzung fast wieder ganz ausgemacht. Durch geeignete Pflegemaßnahmen, Versüngung, Düngung usw. wird dafür gesorgt, daß der Obstanbau verbessert und verstärkt wird. Die Marktordnung gewährt dem Erzeuger stabile Preise für seine Mühe, und so wird es kommen, daß Baden durch seine günstige klimatische Lage und die zweckmäßigen Förderungen bald als Obstkammer Deutschlands anzusprechen sein wird. Oskar Hörrle.

Eindrücke von einem Besuch auf dem Erzeugergroßmarkt in Heidelberg

Verteilung im Ueberschußgebiet

Heidelberg ist ringsum von einem äußerst fruchtbaren Gebiet umschlossen. Das überaus milde Klima und der fruchtbare Boden begünstigen jedes Wachstum. Eine gute Ernte lohnt fast alljährlich den Anbauer für seine schwere Arbeit. Eine Reihe größerer Gartenbaubetriebe haben ihren Sitz in und um Heidelberg und versorgen mit ihren Erzeugnissen nicht nur die Stadt selbst, sondern auch die weitere Umgebung. In einer Stadt, die — wie Heidelberg — vor ihren Toren oder gar innerhalb ihrer Gemarkung mehr Obst und Gemüse erzeugt, als sie selbst aufnehmen kann, sind natürlich besondere Maßnahmen zur Erfassung der Erzeugnisse notwendig. Auch die Verteilung oder die Abgabe vom Erzeuger an den Verteiler muß in solchen Fällen meist anders gehandhabt werden. Selbstverständlich ist auch in Heidelberg — und zwar in dem früheren selbständigen Dorf und jetzigen Stadtteil Handschuhsheim — eine Bezirksabgabestelle des Gartenbauwirtschaftsverbandes Baden errichtet. Die Bewohner von Heidelberg-Handschuhsheim sind nun auch heute noch in der Hauptsache Bauern, haben es also sehr einfach, ihre Erzeugnisse abzusetzen. Nun sind aber diese Erzeuger aus Handschuhsheim früher schon immer selbst auf die Wochenmärkte Heidelbergs gefahren und haben dort ihre Erzeugnisse direkt an den Verbraucher abgesetzt. Die Erträgnisse waren normalerweise nicht überwältigend groß und wurden von ihnen meist auch direkt auf den Märkten abgesetzt, zumal auch noch ein Teil von den vielen Ladengeschäften dabei beliefert wurde. Unhaltbar waren diese Zustände aber doch. So war es in Heidelberg eine bekannte Tatsache, daß man auf dem Markt zum Schaden des Erzeugers am billigsten kurz vor Marktschluß einkaufen konnte, wenn man dabei auch vielleicht in Kauf nehmen mußte, daß die Ware nicht mehr frisch war und die saisonmäßig noch nicht stark angedienten Waren nicht mehr zu bekommen waren.

Durch die Marktordnung haben sich diese Verhältnisse heute natürlich grundlegend geändert. Man hat allerdings den besonderen Verhältnissen insofern Rechnung getragen, als man einen Großmarkt geschaffen hat, auf dem der Erzeuger an den Verteiler, nicht aber an den Verbraucher, seine Erzeugnisse abgeben darf. Der Erzeuger kann auch die Wochenmärkte weiter beschicken, ist dabei aber an bestimmte preisliche Bestimmungen gebunden. Da aber auch bei ihm die Arbeitskräfte rar sind und er sie in erster Linie für die ausreichende Produktion ansetzen muß, wird er seine Waren an die Verteiler verkaufen oder bei der BASt. abliefern.

Der Erzeuger beschickt den Großmarkt stärker, als man annehmen könnte; denn der Verkauf auf dem Großmarkt bringt ihm ja wesentlich mehr Arbeit ein, als die Ablieferung bei der Bezirksabgabestelle. Aber er hat eben früher schon an die Heidelberger Verteiler geliefert und nimmt heute die Mühe gern in Kauf, um die Beziehungen aufrecht zu erhalten. Dazu kommt, daß er auf diesem Großmarkt für seine Mehrarbeit auf die Erzeugerhöchstpreise einen Zuschlag von zehn Prozent nehmen darf, was also auch im gewissen Sinn einen Anreiz bietet. Vor der Heidelberger Stadthalle am Ufer des Neckars entwickelt sich frühmorgens um 6 Uhr — im Winter um 7 Uhr — ein reges Leben und Treiben. Die Handschuhsheimer Erzeuger kommen meist mit ihren Handwagen angefahren, vielfach nimmt — je nach der Jahreszeit — der eine Erzeuger auch noch die Ware seines Nachbarn mit. Die Anfuhr ist jedenfalls immer sehr gut. Neben den Erzeugern ist auch der Heidelberger Großhandel auf dem Markt vertreten, um auch seine Waren, die er bei den Bezirksabgabestellen, an denen er zugelassen ist, eingekauft hat, an die Heidelberger Kleinverteiler abzusetzen.

Der Verkauf geht reibungslos und schnell vor sich. Eine vom Badischen Finanz- und Wirtschaftsministerium eingesetzte Marktpolizei überwacht die Preise und sieht vor allen Dingen scharf darauf, daß von den Kleinverteilern für eine zeitgemäß noch gering angediente Ware dem Erzeuger keine höheren Preise als festgesetzt, geboten oder gezahlt werden. Für die Heidelberger Kleinverteiler bedeutet der Großmarkt die einzige Einkaufsmöglichkeit, da sie an der Bezirksabgabestelle zum Einkauf nicht zugelassen sind.

Alles in allem kann man sagen, daß sich in Heidelberg diese Art der Verteilung — die zwar in der Hauptsache der Stadtversorgung dient — gut eingeführt und bewährt hat. Der Erzeuger kennt die Bedürfnisse der Heidelberger Verteiler und bringt die mengenmäßig stärker anfallenden Waren selbstverständlich nicht auf diesen Großmarkt, sondern zur Bezirksabgabestelle, die auch Anbaugebiete der Bergstraße, des Odenwalds und der beginnenden Rheinebene mit erfaßt. H.

Erfassung von Kopfkohl im Kreis Prenzlau

Im Kreis Prenzlau ist der Anbau von Kopfkohl dank der günstigen natürlichen Voraussetzung und der Anregung zum erweiterten Anbau im Lauf der letzten Jahre immer stärker betrieben worden. Obwohl der Kreis Prenzlau, wie alle kurmärkischen Kopfkohlanbaugebiete, durch die Anordnung Nr. 38 der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft betr. Regelung des Absatzes von Kopfkohl vom 15. 11. 1935 (RMBl. S. 705) zum geschlossenen Anbaugebiet erklärt wurde, bestand dort bisher lediglich die Schlußscheinpflicht. Bei dieser Regelung war es sehr schwer, in die Absatzverhältnisse einzugreifen. Es war besonders nicht möglich, im voraus die Versandrichtung des anfallenden Kopfkohls zu bestimmen.

Um eine straffe Bewirtschaftung des anfallenden Kopfkohls durchführen zu können, hat der Gartenbauwirtschaftsverband Kurmark die Bekanntmachung Nr. 5/41 betr. Regelung des Absatzes von Kopfkohl im Kreis Prenzlau erlassen. (Wochenblatt der Landesbauernschaft Kurmark Folge 42). Die Bekanntmachung bestimmt, daß der Kreis Prenzlau für die Regelung des Absatzes von Kopfkohl im Einzugsgebiet der Bezirksabgabestelle für Obst und Gemüse Ruppin-Templin G. m. b. H., Neuruppin, Adolf-Hitler-Platz 17, angeschlossen wird. Innerhalb der Bezirksabgabestelle Ruppin-Templin gehört der Kreis Prenzlau zum Einzugsgebiet der Außenstelle Templin, Leiter: Willi Boldt, Templin, Berlinstraße, Telephon: Templin 356.

Erzeuger von Kopfkohl im Kreis Prenzlau sind auf Grund dieser Bestimmungen nunmehr verpflichtet, ihren Anfall an Kopfkohl der Außenstelle Templin zu melden. Die Außenstelle Templin bestimmt dann einen der zugelassenen Verteiler für die Uebernahme des Kopfkohls.

Verteiler, die bisher aus dem Kreis Prenzlau Kopfkohl bezogen haben, setzen sich zweckmäßigerweise sofort mit der Außenstelle Templin in Verbindung betreffs ihrer Zulassung zum weiteren Warenbezug.

Näheres über die Art der Geschäftsabwicklung (Ausstellung der Schlußscheine, Preisgestaltung, Auszahlung an die Erzeuger usw.) erfahren Erzeuger wie Verteiler von der Außenstelle Templin. Rink.

Tagung des Obst- und Gemüseanbauverbandes für Westfalen und Lippe e. V.

Jedesmal, wenn der Landesverband Westfalen-Lippe die Gartenbauvereine zu einer Tagung aufruft, sind die Mitglieder zur Stelle, so auch diesmal. Die glückliche Vereinigung aller Gartenbauer, sowohl von Hausgartenbesitzern als auch von Erwerbsanbauern im Landesverband, erleichtert die Arbeit der Förderung des Gesamtgartenbaus sehr und bedingt die gute Zusammenarbeit in der Landesbauernschaft mit dem Gartenbauwirtschaftsverband und den Bezirksabgabestellen. Aber auch alle Partei- und behördlichen Stellen arbeiten Hand in Hand mit dem Landesverband und sind auf seinen Tagungen anwesend.

Im Mittelpunkt der Hauptversammlung, die am 28. September in Dortmund stattfand, stand ein Lichtbildervortrag des Landwirtschaftsrats Friedl, München, über „Gemüse- und Obstbau, eine nationalsozialistische Pflicht". Der Vortragende gab einen Ueberblick über den Gemüsegroßanbau mit seinen neuesten technischen Einrichtungen in der Flachglaskultur zum Frühanbau. Seine Ausführungen fanden stärkstes Interesse und vermittelten allen Teilnehmern wertvolle Anregungen für das neue Kulturjahr. Aus der Ansprache des Verbandsvorsitzenden, Regierungsvizepräsidenten Dr. Beckhaus, sei hervorgehoben, daß der Verband zur Zeit 300 Vereine und Beratungsstellen zählt und sechs Gartenbauinspektoren beschäftigt, die im Wanderlehrdienst Vorträge, Baumpflegekurse und Wirtschaftsberatungen durchführen.

Die Anwesenheit und Ansprache des stellvertretenden Gauleiters Westfalen-Süd bekundete das große Interesse des Gaues an der Verbandsarbeit für den Anbau der so notwendigen Nahrungsgüter Obst und Gemüse. Er versicherte seine bestimmte Mithilfe für weitere erfolgreiche Verbandsarbeit. Er sei erfreut über die vorhandene Aufgeschlossenheit der Mitglieder, die dadurch einen guten Beitrag zur Haltung der Heimat leisteten.

Wenn nach dem Willen des Führers kein Quadratmeter Land brachliegen darf, so kann die Erfüllung dieser Anweisung bestimmt hier erwartet werden. Musielik, Münster i. W.

Sechs Kilogramm Karotten auf das Quadratmeter

Im Oetztal hat sich in dem Gebiet um Sautens aus kleinen Anfängen eine Karottenkultur entwickelt, die heute eine jährliche Ernte von 50 Eisenbahnwagen ergibt. Im Durchschnitt werden je Quadratmeter sechs Kilogramm (Reichsdurchschnitt 4,5 kg) Karotten geerntet, insgesamt kann mit 40 000 bis 45 000 kg Ertrag je ha gerechnet werden. Die Sortenversuche der Landesbauernschaft haben eine Rübe entwickelt, die für diese Gebirgslage besonders geeignet ist.

Gemeindebaumwarte sind in Württemberg gesucht

Die Landesbauernschaft Württemberg führt im kommenden Winterhalbjahr wieder Baumwartprüfungen durch, denen ein 12wöchiger Lehrgang vorangeht. Hierzu werden Baumwarte zugelassen, die das 20. Lebensjahr erreicht haben und eine mindestens zweijährige praktische Tätigkeit im Obstbau seit ihrer Ausbildung nachweisen können. Die geprüften Baumwarte sind in den obstreichen Gemeinden des Landes als Gemeindebaumwarte sehr gesucht.

Eine berufliche Ausbildungsstätte für Gärtnergehilfen

Neue Gartenbaufachschule in der Ostmark

Der Auf- und Ausbau des landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulwesens in der Ostmark konnte leider seit 1938 nicht in dem Ausmaß und Zeitmaß vorgenommen werden, wie er notwendig ist. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß neben einigen anderen Neugründungen, die zu Beginn dieses Winterhalbjahres eröffnet werden, eine Gartenbauschule für die Ostmark demnächst ihren Unterrichtsbetrieb beginnt.

Das gartenbauliche Schulwesen war in der Ostmark durchaus nicht rückständig. Schon seit Jahrzehnten bestehen gärtnerische Berufsschulen (früher Fortbildungsschulen genannt), deren älteste wohl die in St. Pölten ist. Sie waren und sind die Schulen des Lehrlings; sie sind Pflichtschulen und erstrecken ihre Unterrichtsdauer entsprechend der Lehrzeit über drei Jahre. Infolge des Rückganges der Zahl der Lehrlinge und des Mangels an Lehrkräften wurden im letzten Schuljahr die Fachklassen in Nieder- und Oberdonau durch geschlossene Lehrgänge in Znaim bzw. Linz ersetzt, was auch im kommenden Winter durchgeführt werden soll. Für die Gehilfen stand seit 1869 eine einklassige Gartenbauschule, das „Elisabethinum" in Mödling, zur Verfügung, die jedoch anläßlich der Verlegung der landwirtschaftlichen Mittelschule nach Wieselburg aufgelöst wurde. Darüber hinaus bestehen zwei höhere Schulen: die 1860 von der österr. Landwirtschaftsgesellschaft unter der Direktion des Frhr. v. Babo gegründete Höhere Wein- und Gartenbauschule in Klosterneuburg und die etwa ebenso alte Höhere Gartenbauschule in Eisgrub. Neben diesen Schulen führte die donauländische Gartenbaugesellschaft in Wien seit 1870 bis in die jüngste Zeit Fortbildungslehrgänge für Gehilfen und Gärtnermeister durch.

Durch die Schließung des „Elisabethinums" war nun eine Lücke entstanden, da eine niedere Fachschule als Glied zwischen Berufs- und höheren Schulen fehlte. Dies wurde besonders fühlbar, als durch die Grenzziehung 1918 die Gartenbauschule in Brünn — und ebenso die Schule Eisgrub — von der Ostmark abgetrennt wurden. Es ist daher zu begrüßen, daß auf Anregung des Reichsnährstandes der Reichsstatthalter in Wien die Initiative zur Wiedereröffnung einer solchen Anstalt ergriff und vom Reichserziehungsminister die Genehmigung erhielt.

Die neue Fachschule ist in dem der Stadt Wien gehörenden Gebäude der gärtnerischen Berufsschule in Wien-Kagran untergebracht. Ein ausreichendes Gelände mit den nötigen Gewächshäusern und Kulturen ermöglicht eine praktische Unterweisung der Schüler. Eine internatsmäßige Unterbringung der Schüler ist z. Z. noch nicht möglich, doch sollen hierzu später die nötigen Einrichtungen geschaffen werden.

Nach den am 16. 11. 1940 erlassenen Grundbestimmungen für das gartenbauliche Fachschulwesen dient die Anstalt „der fachlichen Weiterbildung der Gärtnergehilfen". Sie ist somit die berufliche Ausbildungsstätte für die zukünftigen Gärtnermeister, Gartenausführenden und Betriebsleiter. Besonderer Wert ist im Unterricht auf die Klärung der betriebswirtschaftlichen Zusammenhänge bei den verschiedenen Betriebsarten zu legen. Die Verbindung mit der Praxis soll eng sein; um dies auf die Dauer zu erreichen, sollen den Lehrkräften Aufgaben der Wirtschaftsberatung nach den Weisungen des Reichsnährstandes übertragen werden. Neben der fachlichen Aufgabe hat die Schule an der inneren Formung und sittlichen Ausrichtung der ihr anvertrauten Menschen mitzuwirken.

Voraussetzung für die Aufnahmen sind:

1. der Nachweis der deutschblütigen Abstammung,
2. die Ablegung der Gärtnergehilfenprüfung nach den Bestimmungen des Reichsnährstandes und
3. der erfolgreiche Besuch der gartenbaulichen Berufsschule.

Letzterer Nachweis ist entbehrlich bei Vorlage eines Schlußzeugnisses einer Mittelschule oder des Versetzungszeugnisses zur 7. Klasse einer höheren Schule (Oberschule, Gymnasium). In Ausnahmefällen werden Gastschüler zugelassen. Volksdeutsche und Ausländer bedürfen der Aufnahmegenehmigung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Da es im ganzen Reich nur insgesamt 23 solcher Anstalten gibt, ist auch mit einem Zuzug von Schülern aus dem Altreich zu rechnen.

Das Schuljahr dauert 40 Unterrichtswochen, die gleichzeitig auf das Winter- und Sommerhalbjahr zu verteilen sind. In der Regel beginnt das Schuljahr Anfang Oktober, in diesem Jahr am 3. November. Das Bestehen der Abschlußprüfung mit mindestens „Gut bestanden" berechtigt zum Studium an einer höheren Gartenbauschule; die an der Gartenbauschule verbrachte Schulzeit wird dabei auf die Studiendauer der höheren Schule nicht angerechnet.

Mit der Eröffnung dieser Fachschule ist ein weiterer Schritt in der Ausgestaltung unseres landwirtschaftlichen Schulwesens getan, der insbesondere von den Erwerbsgärtnern begrüßt wird.

OLR. Dr. Kaiser, Wien

Vorarlberg erhält eine Obst- und Gartenbauschule

Der Reichsstatthalter von Tirol-Vorarlberg hat im günstigsten Gartenbaugebiet des Alpenlandes, in Mehrerau bei Bregenz, die Errichtung einer Obst- und Gartenbauschule bewilligt. Damit geht ein langgehegter Wunsch der Vorarlberger Gartenbauer, insbesondere auch der Obstbauer im Bodenseegebiet, in Erfüllung. Die Schule verfügt über einen schönen, ausbaufähigen Lehrbetrieb mit 1200 Obstbäumen auf 14 Hektar Obstgartenfläche und über eine 2,5 Hektar große Gärtnerei. Sie wird sich neben der Schulung der Obst- und Gemüsebauer in Kursen und Lehrgängen auch einer umfangreichen Versuchstätigkeit widmen und mit dem ersten Hauptkurs am 3. November 1941 beginnen.

Ein Lager für Leiterinnen von Bauerngärten

Ein Lager für Leiterinnen von Bauerngärten findet derzeit in der Landeslehranstalt Imst in Tirol statt. Diese Gartenbauschulung dient der vom Reichsnährstand ins Leben gerufenen Gartenaktion, die im Alpenland in diesem Jahre außerordentliche Erfolge zeitigte.

Hauptschriftleiter: Horst Haagen, z. Z. Wehrmacht; in Vertretung Walter Krengel, Berlin-Zehlendorf. Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft, Dr. Walter Vang, KG., Berlin SW. 68, Kochstraße 62. Anzeigenleiter: Fritz Philipp, Frankfurt (Oder). Druck Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder). Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 vom 1. August 1937 gültig.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.